

Spätromantische Üppigkeit trifft auf Videodesign

Der Basler Gesangverein feierte sein 200-jähriges Bestehen mit einer Wiederaufführung von Hermann Suters Chor-Epos «Le Laudi».

Sibylle Ehrismann

Der Basler Gesangverein hat eine stattliche Tradition. Als er vor 200 Jahren gegründet wurde, gab es in Basel noch kein öffentliches Konzertleben. So organisierte er auch Kammerkonzerte und Sing-Kränzchen. Dank dem Gesangverein konnten in Basel dann endlich auch grosse Chorwerke aufgeführt werden.

Kein Geringerer als Johannes Brahms reiste einst an, um in Basel die Aufführung einer Bach-Passion zu hören. Und eigentlich hätte er es gerne gehabt, wenn der Basler Gesangverein auch sein Deutsches Requiem uraufgeführt hätte. Doch leider zögerten die Basler zu lange, so dass die Uraufführung 1869 dann doch in Leipzig über die Bühne ging. Immerhin fand in Basel kurz darauf die Schweizer Erstaufführung statt.

Zur Jubiläumsfeier im Casino war auch Bundesrat Beat Jans angereist. Mit seiner originellen Grussbotschaft sorgte er für einige Lacher: «Im Gründungsjahr 1824 gab es die Lächerli bereits, aber den Kanton Basel-Landschaft noch nicht.» Und er verglich den Bundesrat mit

einem Chor: «Wir proben mehrstimmig, um dann einstimmig aufzutreten.» Elisabeth Ackermann, die den Chor zusammen mit Andrea Oehry präsidiert, betonte in ihrer Rede, dass beim Gesangverein neben dem Traditionsbewusstsein auch das Innovative eine wichtige Rolle



Als der Gesangverein gegründet wurde, gab es in Basel noch kein öffentliches Konzertleben. Ganz anders heute. Bild: Damaris Thalmann

spiele. Es wurden auf dieses Jubiläum hin vier kurze Chorwerke in Auftrag gegeben und sukzessive aufgeführt.

Für das Jubiläumskonzert scheute der Chor keinen Aufwand. Aufgeführt wurde das gross besetzte Chorwerk «Le Laudi di San Francesco d'Assisi» von Hermann Suter (1870 – 1926). Suter war langjähriger Dirigent von Chor und Orchester in Basel und schrieb das Werk zum 100-jährigen Jubiläum des Gesangvereins. Die aktuelle Aufführung stand unter der souveränen Leitung von Facundo Agudin.

In den «Le Laudi» des Heiligen Franz von Assisi geht es um den Lobgesang der Geschöpfe. In neun Nummern werden in Suters Komposition die Sonne, der Mond und die Gestirne, das Wasser, das Feuer, die Luft und die Wolken, und die Mutter Erde be-

sungen. Auch die Menschen und der Tod werden thematisiert.

Suters Musiksprache ist von spätromantischer Üppigkeit. Chor und Orchester sorgen für einen wuchtigen Klang. Es ist ein harmonisch reichhaltiges Schweben, wobei der Orchestersatz ab und an etwas einfach wirkt. Das Sinfonieorchester Basel spielte engagiert auf, was den Chor ziemlich forderte. Dennoch war der Klang gut ausbalanciert, wobei der Sopran die harmonisch dichte Musik strahlend aufhellte. Zu Beginn und zum Schluss waren zusätzlich zum gemischten Chor die hellen Kinderstimmen der Knabenkantorei Basel zu hören.

Viel zum Gelingen dieser anspruchsvollen Aufführung trugen die vier Solistinnen und Solisten bei. Die Sopranistin Laurence Guillod gefiel mit ihrer hellen, weichen Stimme, zu welcher die

Altistin Tanja Ariane Baumgartner einen erdigen Kontrapunkt setzte. Remy Burnens Tenor hatte die nötige Strahlkraft für diese GROSSbesetzung, und der Bariton Alexandre Beuchat sang mit engagierter Hingabe.

Eine gute Idee war, für die Aufführung dieses etwas schwerfälligen Werks den Videodesigner David Haneke zu engagieren. Sein Video visualisierte die besungenen Naturelemente auf eindruckliche Art und Weise. Konkrete Naturbilder wechselten mit abstrakten, und die Bewegung des Videos passte perfekt zum musikalischen Verlauf. Der originelle Totentanz zum Schluss setzte dem Ganzen die Krone auf. Eine grossartige Inszenierung.

.....
Nächstes Konzert: «One Quiet Night», Martinskirche Basel, 1.12.2024